

nend geschrieben, sagt dieses Buch, daß die Kirche aus eigener Kraft sich immer wieder erneuert, und daß Gott echten Heroismus immer segnet, wenn er im Gehorsam geschieht.  
G. Wolf S.J.

*Die Freiheit des Gefangenen.* Roman. Von Edzard Schaper. (285 S.) Köln, Jakob Hegner. Geb. DM 8.50.

Unter Napoleons Diktatur erfährt der junge Leutnant Du Molart das ohnmächtige Preisgegebensein an eine allmächtige geheime Staatspolizei, erfährt das quälende Wartenmüssen auf Verhör und Urteil, erfährt die Menschen als Gute und Schlechte und als solche, die wie seine Kerkermeister weder gut noch schlecht, sondern einfach Getriebene des Alltags sind, und er erfährt, daß wahre Freiheit nicht der offene Riegel der Kerkerzelle, noch die Flucht in den Selbstmord bringt, sondern einzig und allein das Gewissen, das richtet oder freispricht. Inhaltlich und sprachlich ein überdurchschnittlicher Roman.  
G. Wolf S.J.

1. *Kindheit.* Roman von Leo Tolstoi. (223 S.) Freiburg, Karl-Alber-Verlag.

2. *Der Bösewicht von Askalon.* Von Nikolai Ljesskow. (236 S.) Ebd.

3. *Die schöne Asa.* Von Nikolai Ljesskow. (237 S.) Ebd. Geb. je DM 5.80.

Eine Wehmut wird den Leser unserer Tage erfüllen, wenn er diese Bücher wieder aus der Hand legt, eine Wehmut um soviel schlichte Menschlichkeit, um soviel Glaube, Güte und inneren Reichtum, die einmal lebendig waren und nun schon lange versunken sind in der Not und Problematik einer Zeit, die dem schlichten Gefühl mißtraut. Es wird dem Leser gut tun, diesen Stimmen russischer Vergangenheit zu lauschen, um wieder Vertrauen zu gewinnen zur Stimme des eigenen Herzens. Leo Tolstois Roman „Kindheit“ gehört schon der Weltliteratur an. Dieses Werk ist ganz mit dem Herzen geschrieben aus der Erinnerung an die eigene Kindheit. Es hat nichts von den grandiosen Spannungen und Ideen seiner großen Romane. Es enthält nur eine Reihe aufsteigender Erinnerungsbilder, die in kindlich klarer Plastik ein Bild des herrschaftlichen Lebens im nachnapoleonischen Rußland und zugleich bewundernswerte Einblicke in die Kinderseele geben. Die Gestalt des Hauslehrers Karl Iwanowitsch ist eine der wenigen sympathischen deutschen Figuren in der russischen Literatur.

Die beiden Bände mit den orientalischen Titeln enthalten eine Reihe von Erzählungen des reinsten Darstellers einfacher russischer Menschen, Nikolai Ljesskow. Der Leser ahnt kaum, wieviel Mut es in dem von Gesellschaftskritik angefressenen Rußland brauchte, solch schlichte, tendenzfreie Erzählungen zu schreiben. Die literarische Kritik piff Ljesskow in allen Tonarten aus.

Er aber ging unbekümmert seinen Weg, weil es ihm nicht um Programme, sondern um Menschen ging. Seine Gestalten sind nicht personifizierte Ideen, sondern lebendige, herzenswarmer, erdgebundene und zugleich himmelsehnsüchtige russische Menschen, die sich auch in orientalischer Maskierung nicht verleugnen können. Es sind Menschen, in denen Gut und Böse, Erhabenheit und Lächerlichkeit, Leidenschaft und Ergebenheit eng benachbart zusammenwohnen. Ljesskow liebt es, den tiefen Sinn seiner Erzählungen hinter einer einfachen, volkstümlichen Form der Darstellung zu verbergen, in dem Kleinen das Große zu entdecken und über allen Abgründen der Menschenseele den erlösenden Humor des Christentums leuchten zu lassen. Wie eine gegenwartsnahe Parodie auf die leninsche Losung „den Westen einzuholen und zu überholen“ erscheint die Erzählung vom stählernen Floh englischer Fabrikation, den die Tulaer Kunstschmiede mit russischen Hufeisen beschlagen, um so ihre Überlegenheit über den Westen zu demonstrieren. Daß dabei der Mechanismus zum Teufel geht und das Ganze völlig sinnlos ist, spielt keine Rolle.

Alle drei Bände haben den gemeinsamen Vorzug, in Karl Nötzel einen meisterhaften Übersetzer gefunden zu haben, der mit reichem Wissen und liebevoller Einfühlungsgabe das Kunststück fertig bringt, viel von den nahezu unübersetzbaren Wortspielen Ljesskows in den deutschen Text hinüberzuretten.  
J. Groetschel S.J.

*Das Zwiegesicht.* Erzählung. Von Paul Alverdes. (111 S.) München, Verlag Albert Langen/Georg Müller.

Nicht alle, die heute schreiben, verdienen den Namen eines Dichters zu Recht. Paul Alverdes verdient ihn. Diese kleine Meistererzählung von Juliane, der Frau des Doktor Vring, die sich selbst und ihr Herz an Erwein, den Fliegeroffizier aus dem ersten Weltkrieg, verliert — und sich wiederfindet, ist Dichtung in des Wortes vollster Bedeutung. Ein feines Büchlein für reife und besinnliche Menschen.  
G. Wolf S.J.

*Sternstunden der Menschheit.* Zwölf historische Miniaturen von Stefan Zweig. (247 S.) Berlin 1949, Suhrkamp. DM 3.—.

Zweig schildert zwölf Augenblicke, in denen, sei es ein Einzeler, sei es die Menschheit, einen ihrer Höhe- und Wendepunkte erlebt, z. B. die Entdeckung des Pazifischen Ozeans, die Entscheidung von Waterloo, die Fahrt Lenins im versiegelten Zug durch Deutschland 1917. Der Gefahr, in solche Augenblicke zuviel zusammenzudrängen und dadurch die Geschichte zu fälschen, ist Zweig wohl im allgemeinen entgangen. So kann von den Meisterminiaturen eine echte Wirkung ausgehen.  
H. Becher S.J.